

Zehn Jahre Römerpark Köngen

Martin Luik



■ 1 Blick auf den Römerpark in Köngen mit angedeuteter Kastellbebauung. Links im Eck das neue Römermuseum. Luftbild: LDA, O. Braasch, 7322/2–26 vom 9. 3. 1988.

Mit der Eröffnung des Römerparks Köngen am 3. Juni 1988 wurden jahrelange Auseinandersetzungen um das Schicksal des ehemaligen Kastells Köngen beendet.

Das Kastell Köngen wurde am Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr., wohl um 90/95 n. Chr. in einer vorzüglichen strategischen Lage über dem Neckartal gegründet. Aus der Größe des Kastells läßt sich schließen, daß hier eine ca. 500 Mann starke Hilfstruppe des römischen Heeres (cohors quingenaria equitata) stationiert war, deren wichtigste Aufgabe es war, den Neckarübergang der römischen Fernstraße von Mainz nach Augsburg zu schützen. Wohl schon kurz nach seiner Gründung entwickelte sich auf der Hochfläche westlich und nördlich des Kastells eine Siedlung (vicus), wo die Angehörigen der Soldaten, Handwerker und Händler lebten und für die inschriftlich der Ortsname „Grinario“ überliefert ist. Dieser Vicus bestand auch nach der Aufgabe des Kastells und der Verlegung der Garnison an den Vorderen Limes nach der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. weiter und gehört zu den größten römischen Siedlungen im heutigen Baden-Württemberg (ca. 20 Hektar). Um

die Mitte des 3. Jahrhunderts wurde diese Siedlung von den Alamannen zerstört und nicht wiederaufgebaut.

Am und im Kastell wurden über einen Zeitraum von rund 200 Jahren zahlreiche Ausgrabungen durchgeführt: Die ersten archäologischen Untersuchungen in Köngen fanden bereits am Ende des 18. Jahrhunderts statt. Veranlaßt durch den Fund einer Goldmünze im Herbst 1782 ließ der Oberamtmann Johann Eberhard Roser 1783 und 1784 im Auftrag von Herzog Carl Eugen von Württemberg ausgedehnte Grabungen auf den Feldern südlich des mittelalterlichen Ortskerns von Köngen vornehmen, bei denen man auf verschiedene römische Straßenzüge und auf mehrere Gebäude stieß. Wie von Christian Friedrich Sattler in seiner Geschichte des Herzogtums Württemberg von 1784 erwähnt wird, war sogar geplant, für die vielen dabei geborgenen Fundstücke ein eigenes Museum zu gründen. Damit wäre das Köngener Museum die älteste derartige Einrichtung in Baden-Württemberg gewesen. 1783/84 wurde auch auf dem Gelände des Kastells gegraben, ohne daß es dabei als solches erkannt worden wäre. Die Kastellanlage wurde

dann im Jahre 1885 durch den württembergischen Generalmajor Eduard von Kallee entdeckt und sogleich durch Ausgrabungen untersucht, mit Hilfe derer es gelang, die ungefähre Größe und die Struktur des Kastells festzustellen. Auch wurden die Fundamente des südlichen Eckturms ausgegraben, die vorzüglich erhalten waren, und konserviert. Schon damals kam der Plan einer Rekonstruktion dieses Eckturmes auf, der allerdings bald wieder aufgegeben wurde. Weitere wichtige Grabungen führten dann 1896 Felix Hettner und Adolf Mettler im Auftrag der Reichslimeskommission durch, bei denen auch im Kastellinnern gegraben wurde. Damals wurden das in der Mitte des Kastells errichtete Stabsgebäude (principia), ein Badegebäude im vorderen Teil des Lagers sowie zwei Steingebäude nahe der Rückfront aufgedeckt. Auch wurde zweifelsfrei geklärt, daß das Kastell nach Südosten, zum Neckar hin orientiert war. Inzwischen hatte man so viele Funde geborgen, daß jetzt ausreichend sichere Angaben zur Zeitstellung des Kastells möglich geworden waren.

Die nächste Grabung fand dann im Jahre 1902 statt. Anlaß hierfür war

diesmal der Wunsch des Schwäbischen Albvereins, die Südecke des Kastells in ihrem ursprünglichen Zustand wiederherzustellen. Für dieses Vorhaben gelang es, Heinrich Jacobi, den Leiter des Saalburgmuseums und besten Kenner der Materie, zu gewinnen. Um weitere Anhaltspunkte für seinen Rekonstruktionsvorschlag zu erhalten, führte Jacobi zwei kleine Sondagen am südlichen und westlichen Eckturm des Kastells durch. Beim Wiederaufbau des Turmes im Jahre 1911 folgte man diesem Vorschlag in allen wesentlichen Punkten. Ungefähr gleichzeitig legte Peter Goessler, der damalige Assistent an der Königlichen Altertümersammlung in Stuttgart, vor dem Eckturm einen Schnitt durch die Lagergräben und ließ das Grabensystem anschließend in seiner ursprünglichen Form rekonstruieren. Am 10. Dezember 1911 wurde der südliche Eckturm des Kastells feierlich eröffnet. In seinem Inneren wurde ein kleines Museum eingerichtet, das vom Schwäbischen Albverein betreut wurde. Der Eckturm entwickelte sich rasch zu einem vielbesuchten Wahrzeichen von Köngen. In den nächsten Jahrzehnten liest man vom römischen Köngen nur hin und wieder in Form von kurzen Fundnotizen. Im Gelände zeigten flache Schuttdämme den Verlauf der römischen Straßen an. Die Ausdehnung der Siedlung war an der Streuung von Mauersteinen und Scherben deutlich erkennbar.

In der Nachkriegszeit blieben die Reste aus römischer Zeit zunächst unangetastet, bis dann in den fünfziger Jahren aufgrund eines enorm verstärkten Wohnungsbedarfes von Norden her die Überbauung des gesamten Vicusgeländes einsetzte. Das damalige Staatliche Amt für Denkmalpflege in



Stuttgart war personell völlig unterbesetzt und verfügte nur über vergleichsweise bescheidene finanzielle Mittel. Erst nach der Einführung des neuen Denkmalschutzgesetzes im Jahre 1972 waren noch zwei größere Ausgrabungen möglich, die in den Jahren 1972 und 1979 unter der Leitung von Dieter Planck durchgeführt wurden. Weitere wichtige Beobachtungen in dieser Zeit werden vor allem dem Einsatz von zahlreichen Privatleuten verdankt. Ein Großteil des „württembergischen Pompeji“ wurde jedoch unwiederbringlich zerstört.

Wenigstens gelang es in schwierigen Auseinandersetzungen, die auch vor Gericht ausgetragen wurden, das Ka-

■ 2 Das kleine Parkmuseum mit römischen Inschriftensteinen aus der Umgebung von Köngen, rechts der 1911 rekonstruierte südliche Eckturm des Kastells Grinario-Köngen.

stellgelände vor der Überbauung zu bewahren. Zunächst hatte die Gemeinde Köngen 1963 das Verfahren zur Aufstellung eines Flächennutzungsplans beschlossen, in dem auch das Gelände des Kastells als Baugebiet ausgewiesen werden sollte. Jedoch schloß sich dann das Regierungspräsidium Nordwürttemberg bei seiner Genehmigung dieses Flächennutzungsplanes 1967 den Argumenten des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege an und nahm deshalb das Kastellgelände aus dem Bebauungsentwurf heraus. Dagegen legte die Gemeinde Köngen Widerspruch ein und hatte damit 1970 beim Verwaltungsgericht Stuttgart in erster Instanz auch Erfolg. Dieses Urteil hob dann der Verwaltungsgerichtshof Mannheim 1973 wieder auf. Das Interesse der Öffentlichkeit an der Erhaltung des Kastells als Bodendenkmal wegen dessen besonderer historischer und wissenschaftlicher Bedeutung wurde höher als das Eigentumsrecht der Grundbesitzer bewertet. Auf dieser Grundlage erfolgte daraufhin 1974 die Eintragung des Kastellgeländes in das Denkmalbuch. Nachdem auch die Anfechtungsklage der Gemeinde Köngen sowie einiger Grundbesitzer



■ 3 Notgrabung (1972) in einem Kanalisationsgraben, der quer durch die römische Kastellsiedlung Grinario bei Köngen führt.



vor dem Verwaltungsgericht Stuttgart abgewiesen worden war, ist diese Eintragung seit 1977 rechtsgültig.

Im gleichen Jahr wurde auch das kleine Museum im Kastellturm wiedereröffnet, nachdem eine dringend notwendige, gründliche Renovierung des Eckturms durch die Ortsgruppe des Schwäbischen Albvereins durchgeführt worden war. In der von Planck eingerichteten Ausstellung wurde im Obergeschoß des Turms ein Überblick zur Geschichte von Kastell und Vicus Grinario gegeben, während im Untergeschoß die in Köngen gefundenen Steindenkmäler zu besichtigen waren. Als thematische Ergänzung dazu wurden im Außenbereich einige Nachbildungen von Steindenkmälern aufgestellt, die aus der näheren Umgebung von Köngen stammen.

Nach der Neueröffnung dieses kleinen Museums nahm das Interesse der Öffentlichkeit ständig zu. Um diesem Interesse gerecht zu werden, wurde in enger Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde Köngen, dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, dem Württembergischen Landesmuseum Stuttgart und dem Schwäbischen Albverein der „Römerpark Köngen“ angelegt. Zunächst kaufte man 1985 aus Mitteln der Gemeinde, des Landkreises Esslingen, des Landes Baden-Württemberg, der Denkmalstiftung Baden-Württemberg und des Schwäbischen Albvereins das gesamte Gelände des ehemaligen Kastells auf. Anschließend wurde über dem zwischen der westlichen Lagerecke und dem hinteren Lagertor gelegenen Zwischenturm ein Museumsneubau errichtet. Zuvor war das von den Baumaßnahmen betroffene Gelände archäologisch untersucht worden.



Die Ausgrabung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg vom 28.4. bis 14.8.1986 erbrachte zur Geschichte des Kastells wichtige neue Erkenntnisse. Eine ausführliche Darstellung der Grabungsergebnisse wird derzeit vorbereitet. Erstmals gelang es, eine Holz-Erde-Befestigung des Kastells nachzuweisen, welche der Steinumwehrung zeitlich vorausging. Unmittelbar vor der späteren Steinmauer konnten mehrere Pfostenstellungen nachgewiesen werden, die zur Vorderfront dieser älteren Umwehrung zu zählen sind. Nach außen war diese Umwehrung vermutlich schräg abgeboischt und mit Rasenso-

■ 4 Blick auf die Aussichtskanzel des neuen Museums im Römerpark Köngen.

■ 5 Ausstellungsraum im neuen Museum.

denplatten verkleidet. Zur Festigung des Walles hatte man einen Knüppelrost aus horizontalen Balken verlegt, deren Holz nicht mehr erhalten war. Jedoch zeichneten sich diese Balken als Verfärbungen im Boden ab. Von der Innenfläche des Kastells wurde nur ein kleiner Ausschnitt untersucht, wo Überreste der Lager-Ringstraße (via sagularis) und Teile eines Holzgebäudes freigelegt wurden. Derzeit läßt sich die Größe dieser älteren Kastellanlage schwer angeben. Aus topographischen Gründen muß vermutet werden, daß sie bereits die Größe des Steinkastells erreicht hat. Beim Umbau des Kastells wurde zunächst die Vorderseite des Lagerwalls mit Hilfe eines Baugerüsts abgetragen, um dann anschließend die Umfassungsmauer errichten zu können. Der Zeitpunkt für diesen Umbau läßt sich recht genau angeben, da im Fundament des Zwischenturms ein As Trajans zum Vorschein kam. Der abgegriffene Zustand dieser Münze spricht am ehesten für eine Datierung des Umbaus in die frühe Regierungszeit Hadrians (um 120 n. Chr.).

Interesse verdienen auch die Befunde, die in den Zeitabschnitt nach der Aufgabe des Kastells bald nach 150 n. Chr. datiert werden müssen. Zwar blieb die Kastellmauer bestehen, jedoch wurden jetzt die Gräben zugefüllt und eine Unterlage für einen Ofen sowie Gruben angelegt. Im Inneren des Kastells trug man einige Abschnitte des Lagerwalls ab. Auch wurde die Via sagularis nach und nach vollständig überbaut und damit funktionsunfähig gemacht. Offensichtlich



■ 7 Reiterkämpfe anlässlich der Einweihung des Römerparks Köngen im Sommer 1988.

errichtete man auch mehrere Steingebäude neu, wie z. B. das Badegebäude des Vicus. Heute weiß man, daß den römischen Kastellen auch eine wichtige Rolle bei der wirtschaftlichen Erschließung des Landes zukommt. Das Kastell Köngen ist inmitten einer von den Fildern und dem nördlichen Albvorland gebildeten Versorgungskammer der römischen Limestruppen gelegen, die systematisch mit Gutshöfen (villae rusticae) erschlossen und von Straßen durchzogen wurde. Für diese und andere Fragen bildet das Kastell Köngen ein wichtiges archäologisches Reservat, in dem eines Tages Grabungen mit noch moderneren Methoden durchgeführt werden können, als sie heute möglich sind.

Literatur:

M. Luik, Köngen-Grinario I. Forsch. u. Ber. Vor- und Frühgeschichte Baden-Württemberg 62 (Stuttgart 1996) (mit Lit.).

Dr. Martin Luik
 Universität Trier
 FB III- Alte Geschichte A 214
 54 286 Trier



■ 6 Bauinschrift vom Jupiterheiligtum an der „Rottenburger Straße“ in Grinario.